

CRESSON

Nicht alle der AkteurInnen, die sich in der Vergangenheit der Stadtklanggestaltung widmeten, bezogen sich auf Schafer und seine Ideen zur Soundscape und zum Akustikdesign. Der schwedische Akustiker Björn Hellström etwa orientierte sich in seiner Forschungsarbeit »Noise Design – Architectural Modelling and the Aesthetics of Urban Acoustic Space« (2003) ausdrücklich nicht an dem kanadischen Forscher und Komponisten und dessen Ansätzen, sondern an den Konzepten des Instituts CRESSON (Centre de recherche sur l'espace sonore et l'environnement urbain), das 1979 in Grenoble gegründet wurde (vgl. ebd. 21). Forschern dieses Instituts nach kann »[...] the environment [...] be considered as a reservoir of sound possibilities, an ›instrumentarium‹ used to give substance and shape to human relations and the everyday management of urban space« (Augoyard, Torgue 2005, 8). Diesem Gedanken folgend, entwickelte das CRESSON die Idee des »Sonic Effect«. Der »Sonic Effect« wird als ein Paradigma bezeichnet, als ein Leitbild, das eine neue Klasse von Phänomenen definiert. Die einzelnen »Sonic Effects« sollen etwas sein, das zwischen physikalischer Ursache und der Bedeutung für die hörende Person vermittelt (vgl. ebd. 9f). Sie sind letztlich ein Werkzeug zur detaillierten Analyse und Beschreibung von erlebten Klangumgebungen insbesondere in städtischen Räumen. Mit diesem Ansatz hat das CRESSON die praktische Anwendung und nicht zuletzt die klangliche Gestaltung im Sinn: »Here, we have a tool suitable for concrete sound environment that allows us to integrate the domains of perception and action, observation and conception, and analysis and creation« (ebd. 11). Eine Sammlung von 82 »Effets Sonores« wurde 1995 zunächst in französischer Sprache veröffentlicht (Augoyard, Torgue). 2005 folgte eine englische Übersetzung (Augoyard, Torgue).

Hellström bezieht sich in seinem Buch »Noise Design« aber nicht nur auf die »Sound Effects«, sondern zusätzlich auch auf die Arbeit eines weiteren CRESSON-Forschers, die des Schweizer Architekten und Geografen Pascal Amphoux. Ausgehend von drei Hörmodi entwickelte dieser eine »transdisziplinäre Analysemethode der Geräuschqualität der öffentlichen städtischen Räumen [sic!]« sowie »ein theoretisches Modell der Geräuschweltdarstellung« (vgl. 1995, XII). Letzteres eignet sich Amphouxs Ansicht nach dafür, die praktische Arbeit in den Bereichen Begutachtung, Verwaltung und Gestaltung zu unterfüttern (vgl. ebd. XXIII). Amphoux ist besonders an dem sozialen Aspekt des Stadtklangs interessiert und strebt eine »Anthropologie der Geräuschwelt« (ebd. XIII) an. Es überrascht daher nicht, dass er auch

von der »Geräuschidentität« (1995, XIII) städtischer Räume schrieb und sich das von ihm vorgeschlagene mehrstufige, klangbezogene Analyseverfahren an Methoden der Sozialwissenschaften orientiert.

Hellström lobte am Konzept der »Sound Effects« sowie an Amphoux's theoretischen Überlegungen und Methoden, dass diese nicht nur für die Analyse des »Acoustic Space« nützlich sind, sondern auch den Prozess der Gestaltung des Stadtklangs befruchten können (vgl. 2003, 22 und 199f). Er konstatierte allerdings, dass diese Konzepte und Methoden letztlich nicht in der Praxis angewandt wurden, was er auf deren Komplexität und damit auf die fehlende BenutzerInnenfreundlichkeit zurückführt (vgl. ebd. 22ff). Um sie für seine eigene Forschungsarbeit nutzbar zu machen und sein Ziel »[...] to develop methodological tools that are useful in the design and analysis of sounds, acoustic spaces and the sonic aspects of architecture« (ebd. 24) zu erreichen, verwendete Hellström sie in einer reduzierten und für seine Zwecke ausreichenden Form: Im Zentrum seiner Untersuchungen standen lediglich neun bearbeitete Field Recordings aus dem Stadtteil Klara in Stockholm, die er mit Hilfe eines Teils der Methoden der CRESSON-Forscher analysierte (vgl. ebd. 173ff). Durch eine gezielte Änderung der Hörhaltung, welche darin bestand, die Aufnahmen nunmehr als Komposition zu betrachten, wollte Hellström außerdem zeigen, dass sich die Methoden auch als »creative tool« verstehen lassen (vgl. ebd. 200). Aufgrund der Ergebnisse seiner Forschungsarbeit sieht sich Hellström letztlich darin bestätigt, dass die Konzepte und Methoden der CRESSON-Forscher über die Analyse städtischer Klangräume hinaus auch für deren Gestaltung in Frage kommen. Da jedoch sein spezielles Vorgehen mit Stadtgestaltung nur wenig gemein hat, ist dieses kaum geeignet, der von ihm beschriebenen Problematik, dass die Komplexität und die fehlende Benutzerfreundlichkeit für eine Verwendung der Methoden der CRESSON-Forscher in der Praxis hinderlich sind, entgegenzuwirken.

Die Erzeugung von Atmosphären

Der Philosoph Gernot Böhme machte sich ebenfalls über die Gestaltbarkeit des Klangs städtischer Räume Gedanken (vgl. 2006, 76ff). Im Zentrum seiner Überlegungen steht der Begriff der Atmosphären.

Atmosphären sind gestimmte Räume oder – mit Schmitz zu reden: räumlich ergossene, quasi objektive Gefühle. Atmosphären sind etwas Räumli-